

Der Vater des Geheimnisses:

„Schwarze Götter im Exil“ von Pierre Fatumbi Verger

TEXT: MARC PESCHKE

Die Fotografie hat bei Pierre Fatumbi Verger dienenden Charakter. Sie nimmt sich selbst nicht zu wichtig, sie hilft, unser Bild zu schärfen. Sie hilft tatsächlich, Verständnis herzustellen, wie der 1902 in Paris geborene Fotograf wusste: „So schufen die Bilder, die ich in Brasilien von gewissen Zeremonien genommen hatte, wenn ich sie in Afrika zeigte, ein unmittelbares Verständnis, eine Atmosphäre des Interesses und der Sympathie, welche meinen Nachforschungen zugute kam.“

Was macht die Schwarzweißfotografie von Pierre Fatumbi Verger zu etwas Besonderem? Vielleicht dies: Sie erinnert an eine Zeit, als die Dokumentarfotografie als ein Medium der Wahrheit galt - und eindringlich zu schildern vermochte, wie die Welt war.

Der 1996 in Salvador de Bahia verstorbene Verger war der Doyen einer Fotografie, die den interkulturellen Austausch zwischen Afrika und Afroamerika untersuchte, er ist der wahre Chronist des „Black Atlantic“ – des Stromes der Kulturen seit der Verschleppung von etwa 12 Millionen Afrikanern in die „Neue Welt“. Jener flottierenden, schwarzen Kulturen in der Diaspora, die wie Wellen an den Ufern Europas, Afrikas und Amerikas lecken, sich mischen und kreuzen.

„Black Atlantic“: Der Begriff des englischen Kulturtheoretikers Paul Gilroy passt treffend auf das Werk Vergers: „Black Atlantic beschreibt einen mehrdimensionalen, trans-

kulturellen Raum, der durch Bewegung bestimmt ist“, sagt Gilroy. Und nennt all jene durch Rassismus und Trauma geprägten Kulturzeugnisse „Künste der Dunkelheit“ – eine „starke Gegenkultur“ zur westlichen Moderne.

Tatsächlich ist Vergers Fotografie eine Hybrid: Authentizität, Wahrheit bestimmt sie genauso, wie ihr Trieb, in die Welt der Mythen zu blicken. In Brasilien wurde Verger in den Candomblé initiiert, in Westafrika in die Orakeltechnik der Yoruba eingeweiht. Dort wurde ihm der Name „Fatumbi“ gegeben, „Vater des Geheimnisses“.

Die vom Goethe-Institut maßgeblich unterstützte Ausstellung „Schwarze Götter im Exil“ präsentiert jetzt im Frankfurter Museum der Weltkulturen über 100 Fotografien aus den Archiven der „Fundação Pierre Verger“ in Salvador de Bahia, ergänzt um ethnographische Objekte aus dem Bestand des Museums. Im Zentrum der Schau stehen rituelle Praktiken in Afrika und vor allem Brasilien, wo sie von den Kuratoren – einem deutsch-brasilianischen Beirat - als „kultureller Widerstand gegen soziale Ausgrenzung und politische Unterdrückung“ interpretiert werden. Die meisten der ausgestellten Fotografi-

en entstanden für Magazine wie „Paris-Soir“, „Match“, „Daily Mirror“ oder „Life“.

Die Faszination vieler der ausgestellten Fotografien aus fünf Jahrzehnten ist nur mit der Unmittelbarkeit des religiösen Erlebens zu begreifen, die Verger als Wesenszug afrikanischer Religion – ob im brasilianischen Candomblé, dem haitianischen Voodoo oder der kubanischen Santería – beschreibt: „Gleichwie im schwarzen Erdteil die mystische Verbindung mit den vergötterten Ahnen dauernd und lebendig geblieben ist, leben auch die afrikanischen Zeremonien in Brasilien von dieser Verbindung der Götter, der Toten und der Lebenden. Die ‚Candomblé‘ stehen mit einem fast greifbaren Himmelreich in Verbindung und der Gläubige ruft seine Gottheiten unmittelbar an, erlebt ihren Schutz und genießt ihr Wohlwollen.“

Pierre Fatumbi Verger ist, so erzählt diese großartige Ausstellung, nicht nur ein bedeutender Fotograf - der in Europa bis heute unverständlicherweise kaum bekannt ist. Vor allem aber ist Verger eine Schlüsselfigur des vergangenen Jahrhunderts, ein Künstler und Kulturvermittler wie kaum ein zweiter. ■

Ausstellungsstationen:

Bis 5. Juni · Frankfurt am Main, Museum der Weltkulturen

25. Juni bis 19. September · Stuttgart, Linden-Museum

13. Oktober bis Ende Januar 2006 · München, Staatliches Museum für Völkerkunde

Weitere Stationen im Leipziger Grassimuseum und im Bremer Überseemuseum.